

Jan-Philipp Pomplun

Die britischen Militäraktionen gegen Haiti
1793 – 1798

Optimus Mostafa Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Magisterarbeit am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte der Technischen Universität Berlin

Umschlagsmotiv: Lithographie, Toussaint-L'Ouverture und General Maitland unterzeichnen Friedensabkommen

Pomplun, Jan-Philipp:

Die britischen Militäraktionen gegen Haiti 1793 – 1798

ISBN 978-3-941274-05-1

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2008

© Optimus Mostafa Verlag

URL: www.optimus-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
Literatur- und Forschungslage	9
Quellenlage	11
Methodik, Aufgabe und Gliederung	12
2. Die britisch-französische Kolonialrivalität im karibischen Raum seit dem 17. Jahrhundert	15
Die europäischen Akteure und ihr Interesse an der karibischen Inselwelt	15
Das Ende der spanischen Vorherrschaft und der Aufstieg Frankreichs und Englands	18
Die Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekrieges	20
3. 1793 – 1798: Kämpfe im Kontext der Revolutionen	23
Die Forderung nach politischer Mitbestimmung als Initialzündung beider Revolutionen	24
Sozialstruktur Saint-Domingues am Vorabend der Revolution	25
Die Ereignisse in Saint-Domingue im Überblick	27
Der Weg zur englischen Intervention in Saint-Domingue	29
Die Grey-Jervis Expedition 1793/94	32
Die Invasion Saint-Domingues von Jamaika aus	33
Die Briten in der Defensive	37
Die Ambercromby-Christian Expedition 1795/96	38
Die Ambercromby-Harvey Expedition 1796/97	40

4.	Das Tagebuch des Thomas Phipps Howard	42
	Der Autor und seine Aufzeichnungen	42
4.1	Expeditionsverlauf und Kampfhandlungen in Saint-Domingue	44
	Situation in Saint-Domingue	44
	Expeditionsvorbereitungen und Überfahrt	48
	Die York Hussars in Saint-Domingue	51
	Exkurs: Desertion und Kriegsgericht	58
	Die britisch besetzte Zone Saint-Domingues – zwischen Eroberung und Evakuierung	60
	Die Briten evakuieren Saint-Domingue	67
	Die britischen Verluste in der Karibik	69
4.2	Auswirkungen der Tropenkrankheiten auf die britischen Streitkräfte	71
	Gelbfieber in Westindien	71
	Die Tropenkrankheiten im Spiegel der Aufzeichnungen Howards	73
4.3	Sklaverei und Revolution in Saint-Domingue	81
	Transatlantische Sklaverei und Widerstand in Saint-Domingue	82
	Die Plantagensklaverei im Spiegel der Aufzeichnungen Howards	84
5.	Schluß	94
6.	Quellen- und Literaturverzeichnis	101
7.	Chronologie	106

1. Einleitung

In der Geschichte Haitis waren Fremdbestimmung und Kolonialherrschaft stets die entscheidenden Konstanten, seit die ganze Insel unter dem Namen Hispaniola am Ende des 15. Jahrhunderts von der spanischen Krone in Besitz genommen wurde. In den folgenden drei Jahrhunderten wurde die zweitgrößte Antilleninsel nicht nur zum Schauplatz zweier politisch, sprachlich und sozioökonomisch verschiedenartiger Herrschaftsgebiete – 1697 hatte Spanien im Frieden von Rijswijk den Westteil der Insel an Frankreich abgetreten, der fortan Saint-Domingue hieß – sondern auch seiner Urbevölkerung und Kulturtradition beraubt. Aus dem *Laboratorium für die spanische Kolonialpolitik* (Walther L. Bernecker)¹ wurde im französischen Teil der Insel durch die Einführung einer den europäischen Bedürfnissen angepaßten Plantagenwirtschaft die reichste Kolonie der Erde – die *Perle der Antillen*. Doch bis auf den klingenden Namen ist dieser Tage nicht mehr viel vom Wohlstand vergangener Zeiten übrig, denn die Hypothek der Kolonialzeit lastet schwer auf dem kleinen Antillenstaat, der heute zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde zählt und mittlerweile als das *Armenhaus der westlichen Welt* gilt. Der transatlantische Sklavenhandel und die Ausrichtung der Wirtschaft auf einige wenige für den Export nach Europa bestimmter Güter legten den Grundstein für eine nachhaltige Unterentwicklung Haitis, denn die ökonomische Ausbeutung und die damit einhergehende soziale Polarisierung der Gesellschaft durch die Massensklaverei drängte das Land in eine wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von europäischen Märkten, deren Auswirkungen bis heute deutlich zu spüren sind. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist der Karibikstaat ein von Armut, Krankheiten und Analphabetismus geplagtes Land, dessen einziger, von der großen Mehrheit der Bevölkerung frei gewählter Präsident (Aristide 1991) bereits nach einem halben Jahr seiner Amtszeit von einem Militärputsch ins Exil gezwungen wurde – bezeichnend für ein Land, dessen instabiles politisches System seit zweihundert Jahren zwischen Rebellion und Staatsstreich taumelt. Die letzte Regierung wurde

¹ Walther L. Bernecker, *Kleine Geschichte Haitis*, Frankfurt a. M. 1996, S. 8.

erst kürzlich (April 2008) von einer hungernden und gegen steigende Nahrungsmittelpreise revoltierenden Bevölkerung aus dem Amt gejagt.

Die Gier der „Alten Welt“ nach westindischen Erzeugnissen wie Kaffee, Indigo und vor allem Zucker hatte die Gesellschaften der karibischen Inseln ihrer Eigenständigkeit beraubt. Durch die europäische Expansion waren sie – wie es der Schweizer Historiker Albert Wirz ausdrückte – nicht in die Geschichte geholt, sondern aus der Geschichte verdrängt worden, und erst der Widerstand gegen Kolonialismus und Fremdherrschaft sollte neue Möglichkeiten eröffnen.² An diesem Punkt markiert die Revolution von Haiti, die im eurozentristischen Bewußtsein nur selten aus dem übergroßen Schatten der Wirkungsmächtigkeit der Französischen Revolution heraustritt, eine Zäsur weltgeschichtlicher Bedeutung. Sie setzte als einzige erfolgreiche Sklavenrevolution der Geschichte der europäischen Fremdherrschaft ein äußerst blutiges Ende und schuf den zweiten unabhängigen Staat der „Neuen Welt“. Zugleich wurde sie zum Bindeglied zwischen der Französischen Revolution und dem Revolutionszyklus Latein- und Südamerikas, der in dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Reihe unabhängiger Staaten hervorbringen sollte.³ Darüber hinaus war Haiti das erste Land der heutigen „Dritten Welt“, das sich aus seiner europäischen Unterwerfung befreite – fast ein halbes Jahrhundert vor dem ersten Staat Afrikas (Liberia 1847) und rund anderthalb Jahrhunderte vor dem Beginn der großen Dekolonisationsprozesse in Asien und Afrika am Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

Die grundlegende Beurteilung des französischen Historikers François Furet, die Französische Revolution sein kein Ereignis *en bloc* gewesen, gilt gleichermaßen für die Revolution in Haiti.⁴ Ihr Verlauf wurde vielmehr durch eine Verkettung zahlreicher Ereignisse und zum Teil unabhängiger Prozesse charakterisiert. Von den revolutionären Ereignissen in Frankreich angestoßen, begann auf der Antilleninsel eine Entwicklung, an der die vielschichtige Sozialstruktur Saint-Domingues innerhalb von drei Jahren zerbrach und die die Kolonie in einen Bürgerkrieg stürzte. Doch dieser Verlauf wurde von einem Ereignis eingeholt, das die entscheidende Wende in der Geschichte der Insel brachte. Noch bevor das revolutionäre Frankreich den europäischen Mächten den Krieg erklärt hatte, brach sich im nördlichen Teil Saint-Domingues ein Sklavenaufstand Bahn, der sich bald zum revolutionären Flächenbrand ausbreiten und das französische

² Albert Wirz, *Sklaverei und kapitalistisches Weltsystem*, Frankfurt a. M. 1984, S. 199.

³ Simón Bolívar kam 1816 nach Haiti und schloß eine Allianz mit Pétion, dem Präsidenten der Republik im Süden des Landes, der ihn maßgeblich bei seiner Landung in Venezuela unterstützte. Michael Zeuske, *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940*, Berlin 2006, S. 321.

⁴ François Furet u. Denis Richet, *Die Französische Revolution*, Frankfurt a. M. 1987.

Kolonialreich in seinen Grundfesten erschüttern sollte. Zwei Jahre später, Ludwig XVI. war auf dem Schafott gestorben, und die Armeen der Französischen Revolution hatten die Landesgrenzen überschritten, nahmen die ersten britischen Schiffe Kurs auf die Karibik – der Kriegsausbruch in Europa hatte auch die Kämpfe in Saint-Domingue internationalisiert. Diesem Aspekt der Revolution widmet sich diese Arbeit. Die britische Militärpräsenz begann mit der Intervention im Herbst 1793 und dauerte bis zur Evakuierung im Sommer 1798. Während dieser Zeit unternahm das Königreich drei Expeditionen gegen die französische Kolonie, die im Folgenden untersucht werden. Am Ende der langanhaltenden Kämpfe mit vielfach wechselnden Allianzen stand 1804 die Unabhängigkeit der Kolonie, die ihre französische Bezeichnung ablegte und ihren ursprünglichen Namen *Ayti* („bergiges Land“) aus der Sprache der indigenen Bevölkerung der Taíno, ein zu den Arawak zählendes Volk der Großen Antillen, annahm.⁵

Literatur- und Forschungslage

An Gesamtdarstellungen zur Geschichte Haitis mangelt es nicht. Doch die Historiographie zu Lateinamerika hat die Zeit der europäischen Kolonialherrschaft und die Zeit der Unabhängigkeitskriege mit den daraus entstehenden neuen Staaten und Nationen bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts strikt getrennt betrachtet. Dabei war es gerade die Übergangsphase von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die unter dem Begriff der *Sattelzeit* (Reinhard Koselleck) zu einer Einheit wurde und mit ihrem Transformationscharakter jene Epoche zu beschreiben vermag. Einer relativ umfangreichen Spezialliteratur – insbesondere aus dem angloamerikanischen Raum – ist es gelungen, diese Lücke in Bezug auf die Umbruchphase in Haiti zu schließen, denn mit einer regelrechten Renaissance der Sklavereihistoriographie⁶ in den sechziger Jahren wuchs auch das Interesse an der einzigen erfolgreichen Sklaven-

⁵ Der Rückgriff auf die ursprüngliche Bezeichnung des Landes wirft einige Fragen über die Identität und das historische Bewußtsein der neuen Nation auf. Die indigene Bevölkerung der Karibikinsel war nach der Ankunft der Europäer völlig ausgelöscht worden. Der neue alte Name scheint daher ein Zeichen für die wiedergewonnene Freiheit zu sein und ein Bekenntnis zum Widerstand gegen Fremdherrschaft. David P. Geggus, *Haitian Revolutionary Studies*, University Press of Indiana 2002, S. 207. Im Folgenden wird von „Saint-Domingue“ die Rede sein, wenn es um die Zeit der französischen Kolonialherrschaft geht und von „Haiti“, wenn der 1804 unabhängig gewordene Staat gemeint ist.

⁶ Der aktuelle Forschungsstand findet sich fortlaufend in den Zeitschriften *Slavery and Abolition*, *American Historical Review* sowie dem *Journal of Caribbean History*.

revolution der Welt. Die Arbeiten von Cyril L.R. James⁷ und Eric E. Williams⁸, dem späteren ersten Premierminister von Trinidad und Tobago, hatten zuvor den Beginn einer autonomen Geschichtsschreibung Westindiens in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts markiert und bildeten die Ausgangslage für die nachfolgende Historikergeneration. Forschungsliteratur, die sich speziell mit der britischen Intervention in der Haitianischen Revolution beschäftigt, entspringt ausschließlich der Feder von angloamerikanischen Autoren, so beispielsweise die wegweisende Studie zu den britischen Karibik-Expeditionen vom englischen Historiker Michael Duffy.⁹ In Deutschland wird dieses Thema eher randläufig behandelt, zumeist im Zusammenhang übergeordneter Betrachtungen des britisch-französischen Gegensatzes während der Französischen Revolution.

Die Gründe für eine militärische Intervention Englands auf der Antilleninsel sind ebenso zahlreich wie umstritten. Monokausale Erklärungen müssen bei solch komplexen Vorgängen von vornherein ausgeschlossen werden, wobei sich die einzelnen Faktoren in ihrem Zusammenspiel durchaus zu einem plausiblen und relevanten Erklärungsmuster fügen. Zeitgenössische Überlegungen gingen hauptsächlich von rein wirtschaftlichen Ursachen aus. So hätte eine Zerstörung (keine Eroberung!) der französischen Kolonie die eigenen überseeischen Gebiete aufgewertet. Versuche der Regierung Pitt, den Sklavenhandel abzuschaffen, zielten demnach nur auf einen Schlag gegen die französische Wirtschaft ab. Übernommen, wenn auch in veränderter Form, wurde dieser Ansatz von der marxistischen Interpretation, wobei C. L. R. James in der Eroberung Saint-Domingues eine Vergrößerung des britischen Absatzmarktes sah sowie eine Möglichkeit, den europäischen Markt für Tropenprodukte unter Kontrolle zu bringen, was einem halben Jahrhundert zuvor den Franzosen gelungen war.¹⁰ James' Darstellung interpretiert die Vorgänge nach einem Klassenkampfschema, was der sozialen Mehrschichtigkeit der Gesellschaft jedoch nicht immer gerecht wird. Weitere Gründe wurden im Verlauf der Forschung in der Möglichkeit Englands gesehen, den Kriegsgegner Frankreich durch das Pfand der Antilleninsel zum Frieden zwingen zu wollen, wobei explizit das britische Interesse an der

⁷ C.L.R. James, *The Black Jacobins. Toussaint L'Ouverture and the San Domingo Revolution*, New York ²1963 (zuerst 1938).

⁸ Eric E. Williams, *Capitalism and Slavery*, London 1994 (zuerst 1944).

⁹ Michael Duffy, *Soldiers, Sugar, and Seapower. The British Expeditions to the West Indies and the War against Revolutionary France*, Oxford 1987.

¹⁰ David P. Geggus, *British Government and Saint-Domingue Slave Revolt 1791-1793*, in: *The English Historical Review* 46 (1981), S. 285f.

Besetzung einer weiteren Zuckerkolonie als nicht nachzuweisen galt.¹¹ Den aktuellen Forschungsstand zum Thema liefert Roger N. Buckley.¹²

Quellenlage

Die Quellenlage zur britischen Intervention in Saint-Domingue entpuppt sich zunächst als unübersichtlich, doch ein forschungsorientierter Überblick findet sich bei David P. Geggus.¹³ Die erste Adresse für Quellen zur britischen Politik wäre natürlich das Public Record Office in London, doch wie zahlreiche weitere Quellen ist dies nur schlecht oder – insbesondere im Rahmen einer Magisterarbeit – gar nicht zugänglich. Daher beschränkt sich diese Arbeit auf diejenigen Quellen, die in Deutschland vorzufinden sind – und diese sind insbesondere in Berlin und Göttingen relativ zahlreich – und solche, die in französisch- oder englischsprachiger Fachliteratur zitiert werden. Zur Haitianischen Revolution liegt bisher nur eine einzige Quellenedition vor, die ihres äußerst knappen Umfangs wegen den komplexen Revolutionsvorgang auf der Antilleninsel nur sehr sparsam und eklektisch zu erhellen vermag und sich dabei hauptsächlich an Studenten und interessierte Laien richtet.¹⁴ Es erübrigt sich also die Frage nach einer Quellenedition, die speziell die britische Intervention zum Gegenstand hat. Quellensammlungen zur britischen Politik wie die *House of Commons Sessional Papers*, die in zahlreichen Bänden vorhanden sind, können meist nur einen kleinen Teil der Thematik abdecken. Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es in diesem Fall also, aus zahlreichen bruchstückhaften Fragmenten, die sich in Briefen, Bordtagebüchern, Reiseberichten, Parlamentsdebatten etc. finden, ein von Relevanz und Plausibilität geleitetes Bild der Ereignisse zu entwerfen. Es ist daher ein wahrer Glücksfall, auf die Aufzeichnungen des britischen Offiziers Thomas Phipps Howard zu stoßen, deren Originale in Boston aufbewahrt werden, als editierte Fassung aber zugänglich sind.¹⁵ Zwar kann das Tagebuch nur einen partikularen Zugang zum Verständnis der Ereignisse in der französischen Kolonie liefern, doch das Interesse an einem lebendigen und

¹¹ Helen T. Manning, *British colonial government after the American Revolution*, Hamden ²1966 (zuerst 1933).

¹² Roger N. Buckley, *The British Army in the West Indies*, University Press of Florida 1998.

¹³ David P. Geggus, *Underexploited Sources for the History of the Haitian Revolution*, in: *Latin American Research Review* 18,1 (1983), S. 95-103.

¹⁴ Laurent Dubois u. John D. Garrigus (Hgg.), *Slave Revolution in the Caribbean, 1789-1804. A Brief History with Documents*, New York 2006.

¹⁵ Roger N. Buckley (Hg.), *The Haitian Journal of Lieutenant Howard, York Hussars, 1796-1798*, University Press of Tennessee 1985.